

## LESERBRIEFE

## Nein zum Freilichtmuseum Schweiz

Zur Abstimmung über die Biodiversitätsinitiative

Mit dem Titel der Biodiversitätsinitiative werden die Stimmberechtigten an der Nase herumgeführt. Denn die beiden ersten, nicht weniger wichtigen Teile der Initiative mit umfangreichen Schutzziele werden mit dem Titel und in der laufenden Kampagne schlicht übergangen. Bei der sogenannten Biodiversitätsinitiative soll ein Flächenanteil von 30 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche als sogenannte Biodiversitätsfläche ausgeschrieben und der landwirtschaftlichen Produktion entzogen werden. Das ist nicht eine Erfindung der Gegner, sondern eine klare Forderung in der Medienmitteilung vom 18. Dezember 2023 von Pro Natura Schweiz, welche bei dieser Initiative federführend ist.

Schon bisher wird die Biodiversität vom Bund massiv gefördert. Im Kanton Schwyz haben wir bereits 22 Prozent biodiverse Flächen. Die

Initianten wollen noch mehr. Das würde die inländische Nahrungsmittelproduktion markant reduzieren und den Importanteil erhöhen. Hinzu kommt noch die Forderung nach mehr Schutz von schutzwürdigen Landschaften, Ortsbildern, geschichtlichen Stätten sowie Natur- und Kulturdenkmälern. Schliesslich soll sogar ausserhalb dieser Schutzobjekte die Natur, die Landschaft und das baukulturelle Erbe noch mehr geschützt werden. Damit wird klar, dass die landwirtschaftliche Produktion und generell die bauliche Entwicklung massiv eingeschränkt werden soll. Es reicht mit den bereits bestehenden Einschränkungen. Die Schutzverbände wollen noch mehr Macht. Das Freilichtmuseum Ballenberg darf sich nicht auf die ganze Schweiz ausdehnen. Deshalb Nein zur völlig übertriebenen Biodiversitätsinitiative.

**Bruno Beeler, Präsident Die Mitte Schwyz, Kantonsrat, Goldau**

## Zurück an den Absender

Zur Abstimmung über das Verwaltungszentrum Kaltbach

Ich wurde in letzter Zeit häufig gefragt, warum ich überhaupt das Referendum gegen die Bürokratiezentrale im Kaltbach ergriffen hätte. Es sei doch beinahe aussichtslos, erfolgreich gegen den ganzen Behördenapparat, die Parteien und Verbände anzukämpfen.

Die Frage sei erlaubt, ob all die Offiziellen mit Überzeugung hinter der handstreichartig aufgegleisten Vorlage stehen? Der Entscheidungsprozess für diese Jahrhundertvorlage dauerte im Kantonsrat nämlich nur gerade anderthalb Monate. Eine seriöse und umfassende politische Diskussion ist in dieser kurzen Zeit schlichtweg gar nicht möglich. Allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, spüre ich nur wenig Begeisterung in der Bevölkerung!

Dennoch ist der Kanton bereit, für den Prestigebau die gefüllte Schatulle weit zu öffnen, ganz nach dem Motto «Klotzen statt kleckern». Über eine Viertelmilliarde Franken soll in den

nächsten Jahren in die Zentralisierung der Verwaltung im Kaltbach und in Biberbrugg hineingebuttert werden. Noch mehr Bürokratie, noch mehr Entfremdung sind die natürlichen Folgen dieser Konzentration der Verwaltung. Wollen wir das wirklich?

In der heutigen Zeit, wo die Bürger mit überhöhten Mieten, teurem Strom und teuren Krankenkassenprämien, steigenden Mehrwertsteuern etc. bedrängt werden, haben viele Arbeitnehmer, Bauern und Rentner grosse finanzielle Probleme. Ja, selbst für gut Verdienende ist der Kauf einer eigenen Wohnung oder gar eines Hauses ausser Reichweite.

Das Volk ist die höchste Instanz. Mit unserem Nein zu den 140 Millionen Franken für ein Verwaltungsgelände zwingen wir die Behörden, einfachere und kostengünstigere Lösungen zu suchen. Denn Kassenüberschüsse sind den Steuerzahlern zurückzugeben und nicht für teure Prestigeobjekte zu verschleudern.

**Beat Studer, Referendumskomitee, Arth**

## Willkürliche Missbrauchsvorwürfe

Zu Bezahlkarten für Asylbewerber

In der Kantonsratssession vom Mittwoch hat der Schwyzer Kantonsrat mit einer grossen Mehrheit die Einführung von Bezahlkarten für Asylsuchende gutgeheissen. Das Ziel: Asylsuchende sollen das Geld, welches sie täglich zur Verfügung haben, nicht für missbräuchliche Zwecke verwenden können. Dieser implizierte Missbrauchsvorwurf ist jedoch völlig an den Haaren herbeigezogen.

Asylsuchende haben in der Schweiz durchschnittlich 9.50 Franken pro Tag zur Verfügung. Damit müssen sie ihre Grundbedürfnisse, also Lebensmittel, Kleidung, Hygieneprodukte etc. decken. Arbeiten, um etwas darüber hinaus zu verdienen, ist nicht erlaubt. Die Annahme, dass Asylsuchende bei uns in Saus und Braus leben, ist also grundlegend falsch. Im Gegenteil, sie bekommen das Allernötigste für ein würdiges Leben.

Liebe bürgerliche Parlamentarierinnen und Parlamentarier, wo sehen Sie hier ein Potenzial für Missbrauch? Sie sprechen davon, dass Geld hau-

fenweise in Herkunftsländer geschickt oder in «illegale Schlepperbanden» gesteckt wird. Das ist bei weniger als zehn Franken täglich wohl mehr als realitätsfern.

Das Einzige, was dieser Beschluss bezweckt, ist es, zur Stimmungsmache gegen asylsuchende Menschen in diesem Kanton beizutragen, indem diese beschuldigt werden, gar nicht wirklich auf Hilfe angewiesen zu sein und nur unser Sozialsystem auszunutzen. Dass gewisse Parteien so argumentieren, ist ja nichts Neues. Enttäuschend ist jedoch, dass auch die Mitte-Fraktion der SVP extrem in die Karten spielt und diese Hetze von rechts kommentarlos mitträgt.

Wenn die bürgerlichen Fraktionen des Kantonsrats wirklich den Missbrauch von Finanzen stoppen wollen, sollten sie vielleicht nicht bei Menschen ansetzen, die deutlich unter dem Existenzminimum leben und ohnehin schon an den Rand der Bevölkerung gedrängt werden.

**Nathalie Ruoss, Präsidentin Juso Schwyz, Buttikon**



Urs Bamert dirigierte das Sinfonieorchester Kanton Schwyz.

Bild: Alexandra Donner

## Eindrucksvolles Jubiläumskonzert

Das Sinfonieorchester Kanton Schwyz präsentierte «Unvollendet? Doppelt perfekt».

**Alexandra Donner**

Am Samstagabend feierte das Sinfonieorchester Kanton Schwyz (Soks) sein Jubiläumskonzert im Monséjour in Küsnacht. Das Publikum erlebte einen abwechslungsreichen und beeindruckenden Abend mit vielen musikalischen Höhepunkten

Das Konzert wurde mit «Das Rad des Lebens» von Caspar Diethelm eröffnet. Die Komposition, die für ihre komplexe und fesselnde Struktur sowie ihre ungeraden Rhythmen bekannt ist, wurde von den talentierten Pianistinnen Patricia Ulrich und Elenora Em-

van Wieringen gespielt – zur Begeisterung des Publikums.

Im Anschluss präsentierte das Sinfonieorchester weiterhin unter der Leitung von Urs Bamert Francis Poulencs «Doppelkonzert». Diese anspruchsvolle und dynamische Komposition wurde mit einem kraftvollen und gleichzeitig abstrakten Ansatz aufgeführt, was die Zuhörerinnen und Zuhörer begeisterte.

**Bewegende Melodie**

Der Abend fand seinen Höhepunkt mit Franz Schuberts «Unvollendete»,

einem Stück, das zugleich den Namen des Jubiläumskonzerts trug.

Das Stück ist bekannt für seine unvollendete, aber dennoch tief bewegende Melodie. Das rundete das Programm des Soks auf eindrucksvolle Weise ab.

Über 100 Besucherinnen und Besucher waren anwesend und zeigten sich begeistert von der musikalischen Darbietung und der Atmosphäre des Konzerts. Das Jubiläumskonzert des Sinfonieorchesters Kanton Schwyz erwies sich als ein erfolgreicher und unvergesslicher Abend für alle Beteiligten.

## Unermüdlicher Einsatz für Integration

Der Verein Komin feierte sein 60-Jahr-Jubiläum.

**Louis Hensler**

Das grosse Interview mit Enisa Bleiker, Geschäftsleiterin von Komin (letzte Woche in unserer Zeitung), zeigte, wie wichtig und umfangreich die Aufgaben von Komin sind. Als Präsident des Vereins begrüsst Luka Markić die Gäste.

Seit 60 Jahren baut Komin Brücken zwischen Einheimischen und zugewanderten Menschen, «unerlässlich», wie Regierungsrätin Petra Steimen in ihrer Festrede feststellte. Bei der anschließenden Podiumsdiskussion ging es um die Zukunft. Was kann man verbessern? Was kann der Kanton tun? Alle Fragen konnten nicht beantwortet werden.

Den gut 200 Besucherinnen und Besuchern im Gemeinschaftszentrum Freienbach wurde auch musikalische Unterhaltung mit dem Duo Jelena & Nermin Sevdalinka, geboten, und als Höhepunkt wartete mit Sven Ivanić eine Comedyshow vom Feinsten.

**Integration ist nicht einseitig**

Wahrscheinlich kennen die wenigsten Komin. Einfach und kurz erklärt: Komin unterstützt Migranten wie beispielsweise Flüchtlinge, Asylanten etc. mit Beratungen, Kursen, Öffentlich-



«Das Wichtigste ist es, die Sprache zu lernen!» Das Podium (von links): Petra Steimen, Teklezghi Teklemariam, Helena Glamheden, Moderatorin Helene Aecheerli, Anjun Amirtham und Luka Markić.

Bild: Louis Hensler

keitsarbeit und vielem mehr. Der Verein leistet einen wichtigen Beitrag zum Zusammenleben im Kanton Schwyz.

Wie soll es in Zukunft weiter gehen, was kann verbessert werden – die Voten im Podium waren vielseitig. Einige Gemeinden machen mehr, andere machen weniger. Je nachdem, wer gerade am Schalthebel sitzt, war zu vernehmen. Oder auch der Wunsch nach Kinderbetreuung wurde geäussert, und man solle Asylanten schneller in den Arbeitsmarkt integrieren können. Die

Vorschläge, die zu hören waren, sprengen den Rahmen dieser Berichterstattung. Besonders beeindruckt hat Anjun Amirtham, die schon seit 30 Jahren in Altendorf lebt: «Ich hatte nie rassistische Probleme. Wahrscheinlich, weil ich immer für alles offen war.» Passend dazu die Aussage: «Integration ist nicht einseitig!» Einig war man sich im Plenum, dass es das Wichtigste ist, die Sprache zu lernen. Im Anschluss unterhielt der Comedian Sven Ivanić.